

gut leben

Dorfgemeinschaft
schafft Gesundheit



gut leben in unseren Gemeinden
Gedanken – Projekte – Angebote
zur Gesundheitsförderung



Impressum

Herausgeber: Verein Dorfleben -

Dörfliche Lebensqualität und Nahversorgung

Scheffelstraße 9, 6900 Bregenz

Obmann: Bürgermeister Rainer Duelli

Geschäftsführer: Mag. Karl-Heinz Marent MBA

Redaktion: Dr. Johannes Marent, Johannes Herbuger MA, Mag. Karl-Heinz Marent MBA

Gestaltung: Gudrun Sturn, www.frausturn.at

Finanzierung: Fonds Gesundes Österreich und

Gesundheitsförderungsfonds Vorarlberg, Verein Dorfleben

Druck: Verein Dorfleben

Kontakt: info@nahversorgung.org

Inhalt

Zum Geleit	Seite 02
Was fördert das Gute Leben in Gemeinden?	Seite 04
Problemaufriss	
Essenzen	
Projektbeispiele	
Gesundheit als wesentlicher Garant für Lebensqualität	Seite 18
Daten und Fakten zur Gesundheit in Vorarlberg	
Gesundheitsförderung als Daseinsvorsorge	
Gut leben aus Sicht der Gemeindepolitik	
Projekte zur Förderung des guten Lebens und der Gesundheit	
Weiterführende Angebote	Seite 31
Lebensqualität Weiterentwickeln	
Angebote für Menschen mit psychosozialen Fragen oder Problemen	
Projektförderungen	
Weiterführende Informationen	
Literatur	Seite 36
Glossar	Seite 37
Anhang	Seite 39
Essenzen Sozialraumorientierung	
Projekte zur Förderung des „guten Lebens“	
Weitere Nennungen von Projekten zur Förderung des „guten Lebens“ (unter sozialräumlicher Perspektive aufbereitet)	

Zum Geleit

Der Verein Dörfliche Lebensqualität und Nahversorgung hat sich zum Ziel gesetzt, in Kooperation mit seinen 50 Mitgliedsgemeinden, die Lebensqualität in allen Gemeinden im Land Vorarlberg zu erhalten und weiterzuentwickeln. Ein wesentlicher Einflussfaktor ist die psychosoziale Gesundheit der Bevölkerung, für die die Gemeinden viele Ressourcen zur Verfügung stellen. So macht der Sozial- und Gesundheitsbereich fast schon 30 Prozent der laufenden Ausgaben in den Gemeinden aus. Zentrales Finanzierungsinstrument ist der Vorarlberger Sozialfonds.

Er ist eine wichtige Drehscheibe zwischen Leistungsanbietern und -trägern und jenen Menschen, die Hilfe brauchen. Rund 350 Leistungspakete, von Schwangerschafts- und Säuglingsdiensten, über Psychiatrie und Sucht, Suizidprävention, Förderung der Teilhabe von Menschen mit Behinderung in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens bis zur Altenbetreuung, werden über den Sozialfonds verwaltet.

Eine alternde Gesellschaft, belastete Familien, Menschen in Armut, steigende Ausgaben im Sozial- und Gesundheitswesen, bundesrechtliche Veränderungen etwa im Bereich der Pflege, teures Wohnen – es gibt kaum gesellschaftliche Herausforderungen, die den Sozialfonds und folglich auch die Gemeinden in seiner Zuständigkeit nicht treffen.

Sozialfonds

Mehr als 4.500 MitarbeiterInnen erbringen in Vorarlberg direkt oder indirekt Dienstleistungen (ca. 350 Leistungspakete) für Menschen mit Hilfebedarf, die aus Mitteln des Sozialfonds (mit-)finanziert werden. Finanzierungsbetrag (2017) 266 Mio. Euro. Dieser wird zu 60 Prozent vom Land und zu 40 Prozent von den Gemeinden gedeckt.

Neben all dieser wichtigen Unterstützungsleistungen ist die Qualität der Dorfgemeinschaft ein zentraler Gradmesser für die Lebensqualität im Dorf. Eine gute Dorfgemeinschaft hat wesentlichen Einfluss auf die psychosoziale Gesundheit der Bevölkerung. Viele Projekte und Investitionen der Gemeinden tragen zur Förderung dieser Gemeinschaft bei und unterstützen so, neben den professionellen Angeboten, die psychosoziale Gesundheit ihrer Bewohner.

Mit dem Projekt „gut leben“ hat der Verein mit Unterstützung des Fonds Gesundes Österreich und dem Gesundheitsförderungsfonds des Landes Vorarlberg einen Beitrag geleistet, diese Projekte sichtbar zu machen. Ziel war eine Weiterentwicklung der Gemeinde nahen Ausrichtung



Rainer Duelli

Obmann Verein Dorfleben

bestehender Angebote, die die Besonderheiten der lokalen und regionalen Gegebenheiten berücksichtigt und mit Initiativen und deren Umsetzen in der Gemeinde verschränkt und damit wesentlich Eigeninitiative und Mitsprache fördert. Sprich, die Förderung einer sozialraumorientierten Weiterentwicklung bestehender Angebote.

Sozialraumorientierte Soziale Arbeit

- Arbeit am Willen
- Aktivierung von Eigeninitiative und Selbsthilfe
- Konzentration auf Ressourcen
- Zielgruppen und bereichsübergreifende Sichtweise
- Kooperation und Koordination
- bürgerschaftliches Engagement für die Gemeinde

Im Rahmen des Projektes konnte in Tagungen, in Gesprächen mit über 60 BürgermeisterInnen und GemeindevertreterInnen und im Austausch mit Facheinrichtungen und der Fachhochschule erkannt werden, dass es zahlreiche lokale Initiativen und Projekte gibt, die wesentlich "zum guten Leben" beitragen und dass eine Koordination all dieser Aktivitäten und eine Weiterentwicklung der Angebotsstruktur im Gesundheits- und Sozialbereich "nur" auf regionaler Ebene (sozialräum-

lich) und professionell geschehen kann. Folglich kommt zukünftig den Regio ManagerInnen und SozialplanerInnen in den Regionen eine noch wichtigere Funktion zu.

Durch die Schaffung einer zentralen Koordinations- und Sozialplanungsstelle im Gemeindeverband mit der Aufgabe gemeinsam mit den regionalen SozialplanerInnen die Weiterentwicklung der über 350 über den Sozialfonds Vorarlberg finanzierten Leistungspakete zu garantieren, ist ein erster wesentlicher Schritt getan und zeigt die Bereitschaft der Gemeinden, die notwendigen Strukturen zu schaffen.

Der Verein hofft, dass das Projekt "gut leben" mit ein Anstoß für diese positive und nachhaltige Weiterentwicklung war. Eine Sammlung von Erkenntnissen, Projektbeispielen, Kontaktdaten zu psychosozialen Angeboten und weiterführenden Informationen soll diese Broschüre beinhalten. In der Gewissheit, dass die Zukunft viele positive Veränderungen bringen wird, haben wir sie digital gestaltet, um Anregungen stets aufnehmen und Änderungen vornehmen zu können.

Es freut uns, wenn wir Ihnen durch die Texte zeigen können, wie wichtig ihre tägliche Arbeit in der Gemeinde für die Gesundheit der Bevölkerung ist und wenn wir Sie bei dem einen oder anderen Projekt auch in Zukunft unterstützen können.

Was fördert das Gute Leben in Gemeinden?

Problemaufriss

Kerngedanke: Engagement für die Dorfgemeinde basiert auf einer funktionierenden Öffentlichkeit. Demensprechend gilt es Räume des Austausches und der Begegnung zu fördern, die besonders in wirtschaftlich schwachen Gemeinden mehr und mehr verschwinden.

Die Attraktivität ländlicher Gemeinden hängt sehr stark von einer funktionierenden dörflichen Öffentlichkeit ab. Die dörfliche Öffentlichkeit ist eine zentrale Ressource, um die Herausforderungen des sozio-ökonomischen Wandels zu bewältigen. Sie steigert die Anziehungskraft ländlicher Gemeinden als Wohn- und Wirtschaftsraum und kann damit Abwanderungstendenzen aufhalten. Sie garantiert die Identifikation mit dem Nahraum und bewirkt, dass sich Bürger/innen für die Belange der Gemeinschaft einsetzen. Engagement in und für die Gemeinde schafft Sozialkontakte und macht die Wirksamkeit des eigenen Handelns erfahrbar. Diese Art der Anteilnahme am Gemeindeleben steigert die psycho-soziale Gesundheit aktiver Bewohner/innen. Umgekehrt soll das bürgerschaftliche Engagement nicht so verstanden werden, dass Politik und Verwaltung

sich ihrer Verantwortung entziehen können. Vielmehr gilt es Ressourcen bereitzustellen und Beteiligungsprozesse aktiv zu begleiten.

Einflussfaktoren

Wandel des ländlichen Raums zwischen Peripherisierung und neu erlangter Attraktivität:

Manche ländlichen Regionen in Vorarlberg kämpfen mit Abwanderung, Überalterung und einem Abbau von Infrastruktur. Andere hingegen werden immer attraktiver. Durch den Zuzug von wohlhabenden Bevölkerungsschichten steigen jedoch auch die Kosten für Wohnraum, was vor allem junge Familien trifft.

Betrachtet man gesellschaftspolitische Diskurse über das Leben auf dem Land, so können zwei kontroverse Bewertungen ausgemacht werden. Einerseits wird unter Stichworten wie "territoriale Ungleichheit" oder "Peripherisierung" das Leben auf dem Land mit beschränkten Teilhabechancen in Verbindung gebracht. Zugang zu Bildung, Gesundheit, Kultur, so das Argument, sind in ländlichen Gebieten im Kontrast zu zen-



trumsnahen Räumen erheblich eingeschränkt (Nebelung et al., 2010). Die Ursachen dafür sind vielfältig. Demografisch kämpfen viele Regionen mit Tendenzen der Schrumpfung und Überalterung. Dadurch fließen weniger Gelder in den Ausbau und den Erhalt von Infrastrukturen, was wiederum erhebliche Auswirkungen auf das soziale Leben hat. Die dörfliche Öffentlichkeit versiegt. Dörfer werden zu reinen Schlafstätten, da kaum mehr Räume wie Gaststätten, Nahversorger, Turnhallen, Spielplätze etc. vorhanden sind, die dem geselligen Austausch dienen (Neu, 2014).

Abgesehen von diesen negativen Tendenzen ist auch eine neue Sehnsucht nach einer ländlichen Lebensweise auszumachen (Hahne, 2011). Zunehmend wird das Leben auf dem Land mit positiven Assoziationen wie Ursprünglichkeit, Naturverbundenheit, Persönlichkeit etc. in Verbindung gebracht. Aus dieser Perspektive wird die Lebensqualität auf dem Land im Kontrast zur Stadt gar als höher eingeschätzt. Der ländliche Lebensstil erhält zunehmend auch Einzug in die Stadt. Modelabels greifen auf rurale Accessoires zurück, die ländliche Küche boomt in vielen Gaststätten und Gemeinschaftsgärten werden im städtischen Raum gepflegt (Hahne 2011; 12).

Individuelle Ressourcen:

Wie stark man die negativen Konsequenzen der "Peripherisierung" zu spüren bekommt und ob man die Qualitäten der ländlichen Lebensweise genießen kann, hängt stark von den individuellen ökonomischen, sozialen und kulturellen Ressourcen ab (Spellerberg, 2014).

Während in den attraktiven Regionen, die Wohnungskosten und Grundpreise stetig steigen, fallen diese allmählich in den eher abgehängten Gegenden. Der Erwerb von Wohnraum in attraktiven Regionen ist damit erheblich eine Frage des Einkommens. Auch den Abbau von Infrastruktur bekommt nicht jede gesellschaftliche Gruppe gleich zu spüren. Während etwa wohlhabende Familien oft mehrfach motorisiert sind, sind andere stark von öffentlichen Transportmitteln abhängig. Besonders Jugendliche und ältere Personen, bekommen den Rückbau von Infrastruktur stärker zu spüren. Auch das soziale Kapital hängt vom Einkommen ab. Berufstätige engagieren sich etwa besonders aktiv im Vereinswesen während sich sozial Benachteiligte eher zurückziehen (Geister and Holgermann, 2008).

"Je länger das Dorfgasthaus außer Betrieb ist, desto mehr verkriechen sich unsere Bewohner in ihren Häusern."

Diversifizierung:

Besonders Dörfer, die eine Vielzahl von verschiedenen Betrieben beheimaten und demografisch heterogen sind, sind sowohl wirtschaftlich besser aufgestellt als auch das Dorfleben belebter und vielseitiger ist.

Abgesehen von der individuellen Ebene unterscheiden sich ländliche Gemeinden in Hinblick auf ihre Diversifizierung: Wer wohnt in den Gemeinden (Alte, Junge, Familien, qualifizierte Arbeitskräfte etc.)? Welche Wirtschaftszweige sind vertreten (Land- und Forstwirtschaft, Gewerbetreibende, Dienstleistungssektor, innovative Unternehmen etc.) Diversität ist ein wichtiger Erfolgsgarant.

Einflussfaktoren auf die Lebensqualität im ländlichen Raum lassen sich auf drei Ebenen festmachen. Besonders die dritte Ebene - das soziale Engagement innerhalb der Gemeinde - lässt sich aktiv gestalten.

- 1. Sozio-ökonomische Einflüsse auf nationaler und globaler Ebene**
- 2. Handlungsressourcen auf individueller Ebene**
- 3. Lokale Potentiale innerhalb der Gemeinde**

Die Kernbotschaft der vorliegenden Broschüre ist, dass durch die (Re-) Aktivierung der lokalen Potentiale der Gemeinde, die negativen Außeninflüsse (Demografischer Wandel, ökonomischer Wandel) eingedämmt werden können bzw. sich sogar aufhalten lassen. Worin das endogene Potential von Gemeinden besteht und wie es zu aktivieren ist, wird im Folgenden ausgeführt.

Potentiale ländlicher Räume

Gemeindevertreter/innen und Bürgermeister/innen, die die Situation ihrer Gemeinschaft positiv einstufen, sehen als den zentralen Erfolgsgaranten die funktionierende Dorfgemeinschaft. Jene Ortsvorsteher/innen, die mit erheblichen Problemen zu kämpfen haben, beklagen auch das schwindende Engagement in und für die Gemeinde.

Der funktionierenden Dorfgemeinschaft wird erhebliches Potential für die Bewältigung von Problemen zugeschrieben. Eine funktionierende Dorfgemeinschaft hängt von einer gelingenden Sozialintegration ab. Diese Art der Integration wird über Kommunikation hergestellt, die bestimmte Räume und Infrastrukturen benötigt. Das sind etwa Dorfplätze, Gaststätten, Vereine, Initiativen, Gemeindezeitung, Beteiligungsformate etc. Meist sind diese "weichen Infrastrukturen" jedoch ge-

nau jene, die als erste Einsparungen zum Opfer fallen (Neu, 2014). Solidarität, Engagement und Beteiligung setzen jedoch Kommunikationsstrukturen voraus. Nur durch diese kann Gemeinsinn und eine dörfliche Öffentlichkeit entstehen. Ein Bürgermeister meinte etwa drastisch: "umso länger das Dorfgasthaus außer Betrieb ist, desto mehr verkriechen sich unsere Bewohner in ihren Häusern". Nach wie vor haben die meisten der befragten Personen den Eindruck, dass die nachbarschaftliche Hilfe funktioniert. Gleichzeitig würden jedoch die Solidarität und die Initiative für die Gemeinschaft insgesamt abnehmen. D.h. was im Mikrokosmos der Nachbarschaft noch funktioniert ist auf der Mesoebene der Gemeinde bereits bedroht. Einige der Bürgermeister/innen sprechen ganz explizit von einer zunehmenden "egoistischen Entwicklung". In diesem Sinne gilt es vor allem an dem Ausbau von "Kontaktflächen" zu arbeiten. Kontaktflächen ermöglichen, dass "kollektive Akteure" entstehen. Sie garantieren mit dem Philosophen Habermas gesprochen, dass sich eine "Sphäre der zum Publikum versammelten Privatleute" (Habermas, 1990: 86) entwickelt. Dies ist wichtig, da es nicht (nur) darum geht, dass sich Bewohner/innen für ihre eigenen Interessen einsetzen, sondern darum, dass sie ihre Interessen und ihr Engagement zu kollektiven Zielen bündeln. Nur aus der Formierung kollektiver Handlungsträger kann eine funktionierende Dorfgemeinschaft entstehen.

Soziales Engagement hängt nicht nur von der Motivation der Bevölkerung ab, sondern bedarf auch Zuwendungen und Anerkennung von der öffentlichen Verwaltung.

Aufgrund der abebbenden gesellschaftlichen Solidarität, das heißt in diesem Falle die Verteilung von finanziellen Ressourcen, die vor allem in die dichtbevölkerten Zentren fließen, wird zunehmend an die Alltagssolidarität appelliert (Nebe-

lung et al., 2010). War es jahrelang der politische Leitgedanke, einheitliche Lebensverhältnisse in unterschiedlich entwickelten Räumen zu schaffen, so ist dies gegenwärtig nicht mehr unumstritten. Der ländliche Raum wird sich zukünftig auf weniger Zuwendungen einstellen müssen (Neu, 2014). Dabei muss nach neuen Allianzen zwischen Unternehmen, staatlichen Akteuren und Bürger/innen gesucht werden. Die Bürger/innen sollen einspringen, für die Leerstellen, die der Staat durch Kürzungen von Leistungen im ländlichen Raum hinterlässt. Nur zeigt sich, dass dies nicht funktioniert. Der einseitige Rückzug kann nicht ausgeglichen werden. Studien zeigen, dass sich in Regionen, in denen sich der Staat stark zurückgezogen hat, auch das gesellschaftliche Engagement abnimmt. Für diese neuen Allianzen bedarf es Handlungsspielräume und Anreize. An erster Stelle stehen hier die zuvor erwähnten Kommunikationsstrukturen. Öffentliche Räume wie Gasthäuser, Vereinslokale aber auch Dorfblätter, Schwarzes Brett, Plätze zum Verweilen etc. Außerdem muss eine Anerkennungskultur von Seiten der Gemeinde erfolgen, die das Engagement sowohl finanziell als auch sozial wertschätzt. Viele der interviewten Gemeindevorsteher praktizieren dies indem sie etwa jährlich Vertreter/innen der Vereine empfangen und Personen und Initiativen in der Gemeindezeitung porträtieren. Außerdem hat auch eine laufende Unterstützung zu erfolgen. Erkennen etwa "Wegepat/innen" (Personen, die sich um den laufenden Erhalt der Wanderwege kümmern) eine defekte Sitzbank oder einen ähnlichen Schaden, der eine größere Reparatur erfordert, so hat sich die Gemeinde umgehend nach Eingang der Meldung darum zu kümmern. Geschieht dies nicht, so haben engagierte Personen den Eindruck, auf sich alleine gestellt zu sein und dass sich die Verwaltung nicht um die Belange kümmert. Dies ist nicht im Sinne einer ehrenamtlichen Kooperationsabmachung. Eine Gemeinde, die in solchen Fällen nicht präsent ist, schwächt unmittelbar das soziale Engagement.

Eine funktionierende Dorfgemeinschaft hat positive Auswirkungen auf die psycho-soziale Gesundheit

Der soziale Kontakt mit der Dorfgemeinschaft ist eine wichtige soziale Ressource, um für mögliche Krisen und Konflikte gewappnet zu sein. Sie bietet Schutz von Vereinzelung und Isolation. An diesen sozialen Kontaktflächen kann pro-aktiv gearbeitet werden.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Gesundheit als „Zustand des Wohlbefindens, in dem die und der Einzelne seine Fähigkeiten ausschöpfen und die normalen Lebensbelastungen bewältigen kann und der es ihr und ihm ermöglicht, produktiv zu arbeiten und zur Gemeinschaft beizutragen" (Schmidt-Leitner, 2013: 3). Gesundheit wird nach WHO Definition also nicht als Abwesenheit von Krankheit definiert, sondern als Wohlbefinden. Damit wird auf einen positiven Gesundheitsbegriff gesetzt, der vor allem individuelle und soziale Ressourcen in den Blick nimmt. Die individuelle Ebene blickt auf die Selbstwirksamkeitskompetenz. Mit dem Verweis auf den Produktivitätsaspekt wird auch die ökonomische Unabhängigkeit betont. Gleich-

zeitig wird in der Definition angesprochen, dass Wohlbefinden stark mit dem Beitrag für die Gemeinschaft verknüpft ist. Es wird dabei explizit "Gemeinschaft" und nicht "Gesellschaft" gesprochen. Liegt der Beitrag für die Gesellschaft in der Erfüllung "anonymer Funktionen" (z.B. Steuerleistung), so bekommt man bei jenem für die Gemeinschaft direkte Resonanz zu spüren. In dem man sich für die Gemeinschaft einsetzt, steigert man die soziale Anerkennung und damit auch die Identifikation mit eben dieser Gemeinschaft. "Vergemeinschaftung", in dieser Form, stärkt das Wohlbefinden und damit die Gesundheit. Der positive Kontakt mit der lebensweltlichen Gemeinschaft ist eine wichtige soziale Ressource, um für mögliche Krisen und Konflikte gewappnet zu sein. Sie bietet Schutz von Vereinzelung und Isolation. An dieser positiven Gesundheit kann pro-aktiv gearbeitet werden. Sie ist kein "Geschenk" wie die Abwesenheit von physischer Krankheit oft verstanden wird. Die WHO setzt damit auf einen positiven Gesundheitsbegriff, der vor allem die psycho-sozialen Aspekte betont.



Selbstwirksamkeit ist die Erfahrung, dass die eigenen Handlungen Wirkung erzeugen. Diese Erfahrung wirkt sich positiv auf die Motivation aus, das Dorfleben aktiv zu gestalten. Lokales Engagement reaktiviert die internen Ressourcen der Dorfgemeinde.

Selbstwirksamkeitsüberzeugung meint die Überzeugung, dass das eigene Handeln und die eigenen Kompetenzen ausreichen, um komplexe Herausforderungen zu meistern. Bezogen auf die Dorfgemeinschaft heißt das: "Die Erfahrung, seine Wünsche und Vorstellungen bei der Gestaltung des Dorflebens erfolgreich einbringen zu können" (Eigner-Thiel, 2016). Dies kann sich positiv auf die Motivation auswirken, sich auch weiterhin an der Dorfentwicklung zu beteiligen. Dabei werden Kompetenzen entdeckt und Sozialkontakte aufgebaut. Das hat positive Auswirkungen auf die psycho-soziale Gesundheit aktiver Bürger/innen. Das Engagement in und für die Gemeinde wirkt sich auf ihr Selbstwertempfinden, die

Kompetenzentfaltung und das Anerkennungserleben aus. Bezieht man diese Überzeugung auf gemeinschaftliches Handeln, spricht man von der "kollektiven Selbstwirksamkeitserwartung". Das Leben auf dem Land ist trotz zunehmender Schwierigkeiten, die der demografische Wandel mit sich bringt aus der Perspektive vieler Dorfbewohner/innen attraktiv. Lokales Engagement reaktiviert die internen Ressourcen (der Dorfgemeinschaft wie der einzelnen Personen) wodurch trotz negativer Außeneinflüsse eine Kohärenzerfahrung möglich ist. Ist dieses "aktive" Eingreifen, das Gestalten des Wandels, in einer Dorfgemeinschaft nicht vorhanden, ja, existieren im schlimmsten Falle im Dorf gar keine kollektiven Handlungsträger, so stellt sich bei den Bewohner/innen rasch das Gefühl ein, gesellschaftlichen Entwicklungen ausgesetzt zu sein. D.h. "aus salutogenetischer Perspektive erhält die Gestaltung der Umwelt besondere Bedeutung für Gesundheit, da die Akteure sich als selbstwirksam handelnde Individuen erleben können" (Nebelong et al., 2010: 23)

**„Näher zu den Bedürfnissen der BürgerInnen“
Die im Rahmen von „gut leben“ beschriebenen
Projekte zeigen die Vielfalt gemeindenaher
Projekte. Allen gemeinsam ist, dass engagierte
BürgerInnen wesentlich zum Erfolg beigetra-
gen haben. Dieses Miteinander ist der wesent-
liche Faktor für die Lebensqualität in unseren
Dörfern.**

**Psychosozial beeinträchtigte Menschen noch
stärker in diese Projekte einzubinden und die
regionale Kooperation mit professionellen
Einrichtungen zu verstärken ist ein Gebot der
Stunde.**

Landesrat Christian Gantner
und Bürgermeister Michael Tinkhauser



Wesentliche Impulse wurden über das Projekt „gut leben“ gesetzt. Das Projekt hat gezeigt wie wichtig es ist, dass sich die Gemeinden verstärkt dem Thema Gesundheit und Soziales widmen. Ziel ist es, dass eine stärkere sozialräumliche Ausrichtung, der über den Sozialfonds finanzierten Dienstleistungen, erfolgt.

**Michael Tinkhauser,
Bürgermeister von Bludesch**

Essenzen

Der demografische und ökonomische Strukturwandel führt zu Abkoppelungsprozessen ländlicher Räume und verschärft die "territoriale Ungleichheit". Durch Abwanderung von Unternehmen, Arbeitskräften und Touristen aus dem ländlichen Raum, fließen weniger finanzielle Ressourcen in diese Gebiete, die für den Erhalt der Infrastruktur (Verkehr, Bildung, Gesundheit, Kultur) zentral sind. Dadurch, dass zuallererst die "weichen Infrastrukturen" Sparmaßnahmen zum Opfer fallen (Kultur, Vereinsförderung, Erhalt öffentlicher Räume), kommt es zum Verlust von einer "dörflichen Öffentlichkeit". Diese ist jedoch gerade maßgeblich dafür verantwortlich, dass kollektive Handlungsträger entstehen können. D.h. gesellschaftliche Akteure, die sich nicht (nur) für Partikularinteressen einsetzen, sondern für die Gemeinde als Ganzes. Entschwinden die Möglichkeiten des Kontakts, des Austauschs und des Engagements, so versiegt die Dorfgemeinschaft. Das Dorf ist damit nicht mehr ein lebendiger Sozialraum, sondern nur mehr eine Schlafstätte, die Frühmorgens verlassen wird. Damit kommt es zu Einbußen in der Lebensqualität und zu negativen Auswirkungen auf die psychosoziale Gesundheit der Bewohner/innen. In dieser Form ist die Gemeinde nicht mehr attraktiv. Dies gilt für Wirtschaftstreibende genauso wie für Tourist/innen oder Bewohner/innen. Es folgt ein Abwärtstrend, der sich selbst verstärkt.

Der zentrale Interventionsvorschlag ist, bei der Reaktivierung von sozialen Kontaktflächen anzusetzen.

Es braucht eine aktive Verwaltung UND eine aktive Bevölkerung.

Aktive regionale Gesundheitsförderung hat eine positive Auswirkung auf die Gesundheit der Bevölkerung

Es wird nicht zu wenig getan, es mangelt vielmehr an der Koordination und dem Design von Angeboten

Öffentliche Verwaltungen und Gesundheitsanbieter dürfen nicht paternalistisch auftreten, sondern müssen die Zivilgesellschaft aktiv in die Planung von Programmen einbinden

Dabei gilt es vor allem auch Vereine, Bürgerforen, Stammtische, Ehrenamt etc. zu fördern

"Maßnahmen gehen immer noch von einem passiven Bild der Nachfrager/Bevölkerung aus, indem diese nicht oder nur zu wenig als die eigentlichen Produzenten ihrer Gesundheit gesehen werden, sondern lediglich als Gesundheitskonsumenten. Damit wird die Politik in die Rolle eines Übervaters gedrängt, der für das Wohlergehen seiner Kinder zu sorgen hat" (Dür, Schmied 2017: 11)

Von vielen Entscheidungsträgern und Politiker/innen werden Vorschläge in diese Richtung als Luxus bzw. reine Kosmetikmaßnahme abgewertet. Sie sind jedoch das zentrale Fundament dafür, dass eine dörfliche Öffentlichkeit entwickelt, die kollektive Handlungsträger entstehen lässt, die

sich für die Belange des Dorfes einsetzen. Gelingt es nicht Partikularinteressen zu bündeln, geht die wichtige Ressource des sozialen Engagements verloren. Soziales Engagement steigert die kollektive Selbstwirksamkeitserfahrung der Gemeinde. Setzt man sich gemeinsam mit anderen für die positive Entwicklung des Dorfes ein, so werden die lokalen Potentiale ländlicher Räume reaktiviert. Man erkennt, dass man den Außeneinflüssen etwas entgegenzusetzen hat. Das hat positive Auswirkungen auf die psychosoziale Gesundheit und die Attraktivität des Standorts. Schrittweise können Gemeinden damit wieder ihr wirtschaftliches Potential zurückgewinnen und negativen Entwicklungen Einhalt gebieten. Dies funktioniert nur in Kooperation mit einer wertschätzenden und aktiven Gemeindepolitik sowie mit finanziellen Investitionen in die "soziale Infrastruktur".



Projektbeispiele

Gesundheitsangebote müssen in den unterschiedlichen Lebenswelten und regionalen Kontextbedingungen lokalisiert werden. Dies kann nur in enger Kooperation mit der Bevölkerung gelingen.

Gemeinden sind kleinere räumliche Einheiten, die einen eigenen Charakter ausbilden. Diese Charakteristiken und die damit einhergehende ortsspezifische Identität sind für die Implementierung von gesundheitsfördernden Maßnahmen zentral. Keine Intervention kann deshalb von "Außen" einer Gemeinde auferlegt werden, sondern muss in und mit dieser konzipiert werden. Welche Maßnahmen für die Reaktivierung von kollektiven Handlungsträgern innerhalb von verschiedenen Vorarlberger Gemeinden umgesetzt werden und wurden und wie diese zur Entfaltung einer dörflichen Öffentlichkeit beitragen, wird im Folgenden vorgestellt. "Infrastrukturen" für kollektive Handlungsträger können auf drei Dimensionen ausgemacht werden:

Die physische Umwelt:
damit sind vor allem Bauprojekte gemeint wie etwa die Neugestaltung eines Dorfplatzes

Die soziale Umwelt:
damit sind vor allem Initiativen gemeint, bei denen es um die Aktivierung der Bevölkerung geht, wo die Geselligkeit im Fokus steht

Die Gestaltung von Serviceangeboten:
damit sind vor allem Projekte gemeint, die die Ausweitung oder Veränderungen von Dienstleistungen von Seitens der Gemeinde im Blick haben.

Wie weiter oben bereits ausgeführt wurde, hängen diese drei Aspekte eng zusammen. Bei der Differenzierung der drei Dimensionen handelt sich um eine analytische Trennung, die den Fokus auf die intervenierende Variable legt. D.h. was wird verändert? So ein Bauprojekt: etwa die Neugestaltung eines Gemeindehauses eine Veränderung der sozialen Umwelt hervorbringen (etwa indem der Vorplatz so gestaltet wird, dass er zum Verweilen einlädt und als Treffpunkt dient). Zudem kann durch die bauliche Intervention auch die Servicestruktur verändert werden: etwa mehr Bürgernähe (dadurch, dass Innen und Außen nicht so stark getrennt sind). Im Folgenden werden beispielhaft sechs Projekte vorgestellt, die im Rahmen des Projektes "gut leben" erhoben bzw. geplant wurden (eine vollzählige Liste aller Projekte finden sie im Anhang):

Interventionen in die physische Umwelt

Ausbau der architektonischen Attraktivität



Gemeindeamt Ludesch

<https://www.hkarchitekten.at/projekt/gemeindezentrum-ludesch/>
mit überdachtem Vorplatz im Zentrum des Dorfes
Dieses Projekt schafft einen öffentlichen und multifunktionalen Raum der Begegnung im Dorfkern. Es bringt die Gemeindeverwaltung und die BürgerInnen in unmittelbaren Kontakt. Vorhanden sind sowohl ein Café wie auch einen Platz für wechselnde Veranstaltungen und regelmäßige Märkte. Das Dach ist mit Solarzellen ausgestattet und bietet Schutz vor dem Wetter.

- > Intervention in die physische Umwelt (Gestaltung eines Vorplatzes)
- > Effekte: Belebung, sozialer Austausch, mehr Bürgernähe



Zentrumsentwicklung in Langen

http://www.langen.at/Projekt_Gemeindeentwicklung_Langen
Stärkung des Dorfkerns durch bauliche Maßnahmen und Eindämmung der Zersiedlung. Die Verlegung des Dorfladens ins Ortszentrum und die Entwicklung eines umfangreichen Spiel- Freiraum und Wegekonzept steigert die Sozialen Interaktion im Dorfkern.

- > Intervention in die physische Umwelt (Verdichtung, Entwicklung grundlegender Planungskonzepte)
- > Effekte: Belebung, sozialer Austausch

Interventionen in die soziale Umwelt

Ausbau des Sozialkapitals

Gemüse ohne Kilometer in Bezau

<http://www.ogv.at/xCMS5/WebObjects/nexus5.woa/wa/article?id=14283&rubricid=324&menuid=883&orgid=48>

Dieses Projekt entstand aus der Initiative der BürgerInnen. Es stellt einen "kollektiven Handlungsträger" dar, einen Ort der Vergemeinschaftung, des Austausch und der Kommunikation: "Mit diesem Garten haben Familien Treffpunkte. Eine tolle Sache ist, dass sie sich jeden Mittwoch treffen, um sich auszutauschen. Was macht man? Was habe ich gelesen? Was könnte man anders machen? Da wird miteinander Kartoffeln und Käse gegessen, oder Salat und Gemüse aus dem Garten" (BM Bezau). Diese "kommunikative Komponente" wird vom Bürgermeister weitaus stärker betont als die wirtschaftlichen und edukativen Aspekte des Gemeinschaftsgartens. Die Fläche von 2300 qm wurde von der Gemeinde Bezau zur Verfügung gestellt und nun von Familien in Kooperation mit der Lebenshilfe, dem Gartenbauverein sowie der Volksschule und dem Kindergarten der Gemeinde gemeinschaftlich bewirtschaftet.

- > Intervention: Gemeinsam Gemüse anpflanzen
- > Effekte: Vergemeinschaftung, Lokale Selbstversorgung stärken

<https://www.energieautonomie-vorarlberg.at/de/gemuese-ohne-kilometer>



Integration von 24h-Pflegerinnen in Doren

<https://1drv.ms/b/s!Aieeds70pj8jhNRLplsJnT9kghaBAG?e=C5TJ2k>
Für die 24h Pflege- und BetreuungshelferInnen ist es essentiell wichtig, dass sie in der Gemeinde mehr Beachtung finden und sich wohl und heimisch fühlen. Das soziale Umfeld der PflegehelferInnen soll ausgebaut werden, damit sie die Möglichkeit besitzen, sich in einer/ihrer Freizeit mit Gleichgesinnten sowie DorfbewohnerInnen zu unterhalten und treffen. Dies sichert die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Doren soll ein Ort der Gleichberichtigung für jedermann/jedefrau sein.

- > Intervention: Social Media Gruppe auf der sich Einheimische und ausländische Pfleger/innen vernetzen können
- > Effekte: soziale Integration

Ausweitung von Serviceangeboten

Ausbau der Lebensqualität



BuGo Göfis

https://www.goefis.at/bugo/aktuelles/news/?no_cache=1

Zeit für Café und mehr: Das kommunikative Zentrum der Bücherei bildet der Café-Bereich. Ein kleiner Café-Betrieb ohne Konsumationszwang soll die Besucherinnen und Besucher zum Verweilen, Schmökern und zur Kommunikation animieren. Dieser Bereich wird zudem für Veranstaltungen, wie z. B. Lesungen, Vorträge, Workshops und Seminare genutzt. Engagierte BürgerInnen und die Gemeinde haben dieses Projekt als Kombination aus Bücherei, Café und Laden gemeinsam entwickelt und als LEADER Projekt umgesetzt.

- > Intervention: Diversifizierung und Kombination von Angeboten
- > Effekte: Sozialer Austausch und kollektive Weiterbildung



Alt werden in Bizau

<https://www.bizau.at/soziales/josefsheim/alt-werden-in-bizau/>

Um den Pflegerichtlinien gerecht zu werden, wurde die personelle Situation überdacht und im Projekt „Alt werden in Bizau“ eine Möglichkeit gefunden, die bestehenden Ressourcen zwischen Josefsheim und Krankenpflegeverein zu nützen. So entstand 2005 die Zusammenarbeit Hauskrankenpflege und stationäre Pflege mit der Einsatzstelle für alle ambulanten Dienste (Hauskrankenpflege, Mobiler Hilfsdienst, Tagesbetreuung, Mittagstisch) im Josefsheim.

- > Intervention: Kooperation von Gesundheitsanbietern
- > Effekte: Ressourcenoptimierung und Schließung personeller Engpässe

Gesundheit als wesentlicher Garant für Lebensqualität

Wie im obigen Kapitel beschrieben, hat die Qualität der Dorfgemeinschaft einen wesentlichen Einfluss auf das psychosoziale Wohlbefinden der Bevölkerung. Diese Dimension von Gesundheit hat in den letzten Jahren weitaus mehr Bedeutung gewonnen. In diesem Kapitel wollen wir folglich neben Daten und Fakten zur Gesundheit der Bevölkerung in Vorarlberg, strategische Zielsetzungen der Gesundheitsförderung beschreiben, Beispielprojekte diesen Zielsetzungen zuordnen und damit Gemeinden motivieren bestehende Projekte den Zielen entsprechend auszurichten bzw. neue einzureichen.

Link zur Projektbeschreibung aus sozialräumlicher Perspektive (FHV)

https://1drv.ms/b/s!Aieeds70pj8jhZE_FWV5C_PdJtY0KA?e=0XBsfl

Daten und Fakten zur Gesundheit in Vorarlberg

Gesundheit der Vorarlberger/innen

Die Vorarlberger und Vorarlberger/innen gehören österreichweit zu den gesündesten.

Die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt bei Frauen 84,4 Jahre, bei Männern 79,8

Regional gibt es jedoch starke Differenzen

Ebenfalls ist nach wie vor die soziale Schicht ein starker Indikator für Gesundheit

Quelle: Dür, Schmied 2017

Bürgermeister Guido Flatz im Gespräch mit StudentInnen bei der "gut leben" Tagung



Erfolgsfaktor Kooperation

Dass es in Vorarlberg bereits viele Erfolg versprechende Aktivitäten im Gesundheitsbereich gibt, zeigt die Präsentation von 25 ausgewählten Beispielprojekten. Die Palette reicht dabei vom Gemüseanbau durch 36 Familien in Bezau über 24h Pflege- und BetreuungshelferInnen in Doren bis zum Kursangebot „ALT. JUNG.SEIN“ für SeniorInnen in Mellau. „Das Miteinander ist ein zentrales Thema: Einerseits der BürgerInnen aber auch in der Kooperation unter den Gemeinden“.

Guido Flatz, Obmann der Regio Bregenzerwald,
Bürgermeister von Doren



Wolfgang Dür bei der Präsentation aktuellster Zahlen zur Gesundheit der Vorarlberger

Fokus von Gesundheitszielen: "Life to years" geht vor "Years to life": Das heißt, trotz (oder gar wegen) der langen Lebenserwartung, gehen 17 bis 20 Lebensjahre der Vorarlberger/innen an Krankheit oder anderen Einschränkungen verloren. Der Anteil der gesunden Lebensjahre ist im Vergleich zu anderen Ländern der EU geringer. Gesundheitsziele müssen dementsprechend vor allem auf die Steigerung der gesunden Lebensjahre gerichtet sein.



Ansatzpunkte, wie Gesundheitsproblemen wirksam begegnet werden kann.

Neue Prioritäten der Gesundheitsförderung in Vorarlberg

Seit 2008 sind neue Problemlagen entstanden:

- 1 Stress und Leiden am Arbeitsplatz
- 2 Bewegungsmangel
- 3 Arbeitslosigkeit
- 4 Isolation, mangelnde Integration
- 5 Existenzsorgen, Geldprobleme

--> Punkt 4 zeigt die Brüchigkeit sozialer, nachbarschaftlicher und familiärer Verhältnisse

Quelle: Dür, Schmied 2017

Entscheidungsspielräume öffnen, Kontrolle ermöglichen

- Arbeitsplatz (neue Kultur der Arbeit), Gemeinde, Schule, Sozialraum
- Im System: vom Versorger zum Coach werden
- Komplexe, integrative Gestaltungsmöglichkeiten schaffen statt Simplifizierungen

Bevölkerung als Entscheider ansprechen und einbeziehen

- Vereine, Gruppen, Initiativen stiften, und stärken;
- Individuen Zugehörigkeit, soziale Integration bieten (Bürger-Café, ...)
- Wege aus „erlernter Hilflosigkeit“, „erlernter Armut“ anbieten

Chancen auf Geben/Nehmen

- balancierte Erfahrungen schaffen
- ökonomisch
- Ehrenamt, Teilnahme, Mitarbeit
- aus „Usern“ und Konsumenten Mitgestalter machen
- honorieren, wertschätzen, belohnen

Gesundheitsförderung als Daseinsvorsorge

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Gesundheit als „Zustand des Wohlbefindens, indem die und der Einzelne seine Fähigkeiten ausschöpfen und die normalen Lebensbelastungen bewältigen kann und der es ihr und ihm ermöglicht, produktiv zu arbeiten und zur Gemeinschaft beizutragen.“ Um diesem umfassenden Gesundheitsbericht gerecht zu werden, bedarf es einer Mindestausstattung an kollektiven Dienstleistungen und Gütern, die durch die öffentliche Hand oder private Anbieter bereitgestellt werden. Daher ist Gesundheit und Gesundheitsförderung eng verbunden mit dem Konzept der Daseinsvorsorge.

„Der Begriff der Daseinsvorsorge steht für die öffentliche Gewährleistung eines Angebotes ausgewählter, als lebensnotwendig eingestufte Güter und Dienstleistungen. Dazu können Brand- und Katastrophenschutz, Gesundheitsversorgung, Bildung, Post und Telekommunikation, Nahversorgung, Mobilität und Rettungsdienst gezählt werden. Diese sollten in einer akzeptablen Mindestqualität zu sozialverträglichen Preisen

und flächendeckend in zumutbarer Entfernung erreichbar angeboten werden (Akademie für Raumforschung und Landesplanung 2016: S.2).“

Im Konzept der Daseinsvorsorge wird eine Bevölkerungsperspektive eingenommen, da sich die Leistungen und Güter jeweils auf die Gesamtbevölkerung beziehen. Außerdem wird die gesundheitliche Chancengerechtigkeit angesprochen. Daseinsvorsorge soll allen Menschen ermöglichen ihr tägliches Leben in selbstbestimmter Weise zu meistern. Daseinsvorsorge geht es also im Kern um die Schaffung von gleichwertigen Lebensverhältnissen. Durch die immer angespanntere Situation der öffentlichen Haushalte und die gleichzeitige Zunahme an rechtlicher und fachlicher Komplexität steht dieses Ziel zunehmend unter Druck. Gleichwertige Lebensbedingungen und damit der Zugang zu Ressourcen, die das "Gute Leben" ermöglichen, müssen aktiv bearbeitet und auch eingefordert werden. Sie finden sich nicht zuletzt in der Vorarlberger Landesverfassung.



(1) Das Land hat die Aufgabe, die freie Entfaltung der Persönlichkeit des Einzelnen sowie die Gestaltung des Gemeinschaftslebens nach den Grundsätzen der Subsidiarität und der Solidarität aller gesellschaftlichen Gruppen zu sichern. Selbstverwaltung, Selbsthilfe und ehrenamtliche Tätigkeiten der Landesbürger sind zu fördern.

(3) Das Land bekennt sich zur Verpflichtung der Gesellschaft, betagte Menschen und Menschen mit Behinderung zu unterstützen und die Gleichwertigkeit ihrer Lebensbedingungen zu gewährleisten.

(6) Das Land erlässt Vorschriften und fördert Maßnahmen zum Schutz der Umwelt, insbesondere zum Schutz der Natur, der Landschaft und des Ortsbildes sowie der Luft, des Bodens und des Wassers; (...).

Die drei aufgeführten Absätze aus der Vorarlberger Landesverfassung zeigen also auf, dass die selbstbestimmte Entwicklungsfähigkeit eines jeden zu fördern und durch die Subsidiarität und Selbstverwaltung auch auf der lokalen Ebene Ressourcen sicherzustellen, die diese Selbstbestimmtheit ermöglichen. Ein besonderes Augenmerk wird durch Absatz 3 auf körperlich oder geistig beeinträchtigte Personen gelegt. Mit Absatz 6 zeigt die Landesverfassung nicht zuletzt auch die Wichtigkeit einer intakten Umwelt auf.

Gut leben aus Sicht der Gemeindepolitik

Im Rahmen des Projekts „gut Leben“ wurden u.a. 60 Personen (insbesondere BürgermeisterInnen) aus 30 Gemeinden befragt, was gutes Leben denn für sie bedeutet. Dabei handelt es sich sozusagen um die Konkretisierung aus Gemeindesicht der eingangs behandelten Rahmenbedingungen.

Was bedeutet „gutes Leben“ für Vorarlbergs Gemeinden?

Das Bild des guten Lebens in Vorarlbergs Gemeinden ist für die BürgermeisterInnen eher traditionell geprägt.

Die gebaute Umwelt mit lebendigem Dorfkern sowie die intakte Natur- und Kulturlandschaft bilden sozusagen die räumliche Grundlage für das Leben in den Dörfern.

Zur Belebung des Lebensraumes wirken vor allem die Vereine bzw. die Dorfgemeinschaft. Ehrenamt wird großgeschrieben.

Die Rolle der Kirche, so zeigt sich dies anhand der Interviews, ist hingegen eher untergeordnet bzw. wird unter dem ehrenamtlichen Engagement subsumiert und kaum explizit hervorgehoben.

Das gute Leben in den Gemeinden soll vor allem zum Zuzug junger Familien führen. Die Region bzw. die Nachbargemeinden werden als wichtige Partner angesehen.

Welche Herausforderungen gibt es für das „gute Leben“?

Gerade das Thema Wohnen und dessen steigende Kosten werden als massives Problem in den Gemeinden gesehen. Ebenso der Erhalt der Dorfkerne und die Konkurrenz zu Diskontern und Einkaufszentren auf der grünen Wiese.

Aber auch das Thema Ehrenamt, welches so wichtig für die lebendige Gemeinde ist, ist unter starkem Druck. Zum einen beobachten viele BürgermeisterInnen verstärkten Egoismus und Anonymisierung in ihren Gemeinden. Der Zuzug der jungen Familien führt nicht immer zur Integration ins Dorfleben. Ehrenamtliche Aufgaben werden damit trotz steigender Bevölkerungszahlen auf immer weniger Schultern abgewälzt.

Die Themen Pflege und Leben im Alter werden auch aufgrund der kommenden demografischen Entwicklung als große Herausforderungen wahrgenommen.

Der Umgang mit Jugendlichen wird allgemein als schwierig bezeichnet. Lösungsansätze sind unterschiedlich. Die Rolle der Vereine wird bei der Jugendarbeit teilweise hervorgehoben bzw. wird auch erwähnt, dass es kaum Vereine für Mädcheninteressen gibt.

In vielen Gemeinden wird ebenfalls der Ärztemangel und insbesondere der Fachärztemangel problematisch gesehen. Die demografische Entwicklung ist dabei doppelt problematisch: Einerseits gibt es immer mehr ältere Personen, andererseits auch aufgrund von Pensionierungen immer weniger Ärzte.



Bürgermeister Florian Morscher

Die Gemeindeübergreifende Kooperation in den Regios ist ein gutes Beispiel, dass Zusammenarbeit im Sinne von gemeinsamen Zielen und das Hintanstellen von Partikularinteressen Garant für eine positive Weiterentwicklung unserer Dörfer ist.

Auch das Bürgerliche Engagement und eine gut funktionierende Dorfgemeinschaft baut auf gemeinsamen Zielen und förderlichen Strukturen (Infrastruktur, Ziele, Dienstleistungen) bei der Umsetzung von diesen Zielen auf.

**Florian Morscher,
Bürgermeister von Klösterle**

Projekte zur Förderung des guten Lebens und der Gesundheit

In den Interviews mit VertreterInnen aus 30 Gemeinden wurden neben den Fragen zur Gesundheit der Bevölkerung auch Best-Practice-Projekte aus den jeweiligen Gemeinden abgefragt. Insgesamt konnten so 67 Projekte aus unterschiedlichsten Bereichen gesammelt und kategorisiert werden (manche Projekte wurden auch mehreren Kategorien zugeordnet). Ausgewählte Projekte werden im Folgenden anhand der Gesundheitsziele des Bundesministeriums für Gesundheit <http://www.gesundheitsziele-oesterreich.at/die-10-ziele/> (2012) vorgestellt. Wo sinnvoll, wurden Gesundheitsziele geclustert.

<http://www.gesundheitsziele-oesterreich.at/die-10-ziele/>

Die drei zentralen Gesundheitsziele aus Sicht des Projektes

Engagement:
Sozialen Zusammenhalt stärken

Empowerment:
Gesundheitskompetenz der Bevölkerung stärken (Hilfe zur Selbsthilfe)

Partizipation:
Kooperation zwischen Verwaltung, Anbietern und Bevölkerung

Gesundheitsförderliche Lebens- und Arbeitsbedingungen für alle Bevölkerungsgruppen durch Kooperation aller Politik- und Gesellschaftsbereiche schaffen.

Qualitativ hochstehende und effiziente Gesundheitsversorgung für alle nachhaltig sicherstellen.

Das Thema Kooperationen im Sinne von Gemeindekooperationen ist vor allem im Bereich der sozialen Infrastrukturen bedeutend. Gerade Kleingemeinden können es sich nicht leisten die steigende Nachfrage entweder an Kinderbetreuungseinrichtung oder an ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen selbst bereitzustellen. Gemeindeübergreifende Sozialsprengel oder Gemeindekooperationen, um eine Ganztagesbetreuung für Kinder zu ermöglichen, gehören zu den genannten Projekten.

Sozialsprengel Vorderland – Vorderlandhus

<https://vorderlandhus.at/vorderlandhus/>

Alt werden in Bizau

<https://www.bizau.at/soziales/josefsheim/alt-werden-in-bizau/>



Bürgermeister Martin Vallaster
im Bürger Lädili

Dass auch Dorfläden zur positiven Entfaltung einer dörflichen Öffentlichkeit beitragen, konnten wir in unserer Gemeinde bei der Neugestaltung des Bürger Lädili erleben.

Der Lebensmittelladen ist nicht nur Infrastruktur zum Verkauf von materiellen Lebensmitteln, sondern wichtiger Treffpunkt für Jung und Alt und damit Nährboden für soziale Verbundenheit und einer guten Dorfgemeinschaft.

**Martin Vallaster,
Bürgermeister von Bartholomäberg**

Für gesundheitliche Chancengerechtigkeit zwischen den Geschlechtern und sozioökonomischen Gruppen, unabhängig von der Herkunft, für alle Altersgruppen sorgen.

Durch sozialen Zusammenhalt die Gesundheit stärken.

Psychosoziale Gesundheit bei allen Bevölkerungsgruppen fördern.

Gesundheitliche Chancengerechtigkeit spiegelt sich nicht nur an der materiellen Anbietung von Gesundheitsdienstleistungen wider, sondern auch an den Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe marginalisierter, benachteiligter oder neu zugezogener Bevölkerungsgruppen wider. Angebote, die diese Teilhabe ermöglichen, fördern einerseits das individuelle psychosoziale Wohlbefinden, die Dorfgemeinschaft, aber auch das Wissen und die Gesundheitsdienstleistungen in der Region.

BuGo Göfis

https://www.goefis.at/bugo/aktuelles/news/?no_cache=1

Gemüse ohne Kilometer in Bezau

<https://www.energieautonomie-vorarlberg.at/de/gemuese-ohne-kilometer>

Familienlots_innen Frastanz

<https://frastanz.at/leben-in-frastanz/familie-senioren/familienlotsinnen/das-projekt.html>

Sprachencafé Ludesch

Seniorenbörsen (Koblach, Wolfurt-Kennelbach, Doren, Weiler)

Die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung stärken.

Vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Trends wie etwa dem demografischen Wandel oder auch dem steigenden Risiko von psychischen und Herz-Kreislauf Erkrankungen ist es wesentlich die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung zu stärken, um die Abhängigkeit von Pharmazeutika zu verringern (die sich teilweise schon in unserem Trinkwasser nachweisen lassen) und den Druck auf die institutionalisierten Gesundheitssysteme zu verringern.

"ALT.JUNG.Sein – ned lugg lau" B-Wald

<https://www.kath-kirche-vorarlberg.at/themen/alt.jung.sein/ned-lugg-lau-im-bregenzerwald>



Die natürlichen Lebensgrundlagen wie Luft, Wasser und Boden sowie alle unsere Lebensräume auch für künftige Generationen nachhaltig gestalten und sichern.

Gerade der Sommer 2018 hat wieder gezeigt, dass klimatische Extremereignisse häufiger werden. Umweltschutz und Klimawandelanpassung sollte daher eine immer wichtigere Rolle in allen gesellschaftlichen Ebenen einnehmen. Nicht zuletzt fördert eine intakte Umwelt auch unsere Gesundheit. Gut erhaltene Natur- und Kulturlandschaften sind wesentlich für eine ausgewogene Erholung. Maßnahmen zur Steigerung Biodiversität und naturnahen Gestaltung unserer Dörfer wirken gegen Hitzeinseln und sind dadurch eine große Hilfe für besonders hitzeanfällige Personen.

Naturvielfalt in der Gemeinde Ludesch

<http://www.ludesch.at/naturvielfalt>

Wanderwege-Wegepaten

Gesundes Aufwachsen für alle Kinder und Jugendlichen bestmöglich gestalten und unterstützen.

Kinder und Jugendliche sind die Altersgruppen, die in den kommenden Jahrzehnten in Vorarlberg am wenigsten wachsen. In den ländlichen Regionen Vorarlbergs dürfte die Anzahl an unter 15-jährigen sogar stagnieren. Um einer weiteren Abwanderung in urbane Regionen zu verhindern, gilt es daher Kinder und Jugendliche möglichst frühzeitig in das Dorfleben zu integrieren und ihnen Gehör zu verschaffen.

Spielraumkonzept Mellau
Jugendliche im Mittelpunkt
(JiM Kennelbach)
Jugendplatz Hohenweiler
Freizeitplatz Oberfeld Bludesch



Bürgerstammtisch des Vereins Dorfleben in Bartholomäberg: Daten und Fakten mit BürgerInnen besprechen und gemeinsam an Lösungen arbeiten.

Gesunde Ernährung mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln für alle zugänglich machen.

Die USA sind das erste hochentwickelte Land der Welt, das eine rückgängige Lebenserwartung zu verzeichnen hatte. Nicht zuletzt trug auch die schlechte Ernährung dazu bei. Hochwertige regionale Lebensmittel tragen also zu massiven Einsparungen im Gesundheitssystem bei und fördern nebenbei noch regionale Wirtschaftskreisläufe und bei gemeinsamen Festen und Feiern auch die Dorfgemeinschaft.

Mobiler Brotbackofen
Gemüse ohne Kilometer
Frastanz bittet zu Tisch

Gesunde und sichere Bewegung im Alltag durch die entsprechende Gestaltung der Lebenswelten fördern.

Attraktive öffentliche Räume in Gemeinden und Städten tragen ganz wesentlich zur Lebensqualität bei. Egal ob als Treffpunkt und Kommunikationsort (z.B. Plätze, Ortskerne) oder als Bewegungs- und Transitraum (Straßen, Fahrradwege, Fußwege). Schon ein breiterer oder niedrigerer Gehsteig oder eine gut durchleuchtete Unterführung fördert das subjektive Sicherheitsgefühl und ermöglicht die Nutzung des Raums für alle Altersgruppen

Verkehrssicherheit entlang der L88 in Raggal
Dorfhus Düns
Ortskernbetrachtung Bezau
Zentrumsentwicklung Langen
Nahversorger
(z.B. Bartholomäberg, Bizau, Sibratsgfäll)

Weiterführende Angebote

Sollten die Inhalte in dieser Broschüre ihnen Lust auf mehr gemacht haben, dürfen wir ihnen hier einige weiterführende Angebote vorstellen.

Die Liste ist selbstverständlich nicht vollständig, soll aber aufzeigen, dass es genügend Systempartner gibt, die gerne Initiativen zur Weiterentwicklung der Lebensqualität in unseren Dörfern begleiten und unterstützen.

Des Weiteren sollen hier auch Einrichtungen genannt werden, die für Menschen mit psychosozialen Problemen, sowie deren Zu- und Angehörigen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Sie helfen bei der Problemanalyse und kennen weitere Unterstützungsangebote in der Region.

Lebensqualität Weiterentwickeln

Angebote des Vereins Dorfleben

<https://nahversorgung.org/>

Der Verein berät seine Mitglieder zu allen Themen der Lebensqualität und Nahversorgung. Die u.a. durch das Projekt "gut leben" gewonnenen Erkenntnisse und Daten, werden gerne den verschiedenen Zielgruppen in der Gemeinde didaktisch

aufbereitet vermittelt. Zu den zentralen Dienstleistungen zählen u.a.:

- Aufbereitung von Daten, Fakten zur Entwicklung der Lebensqualität und der Gesundheit in der Gemeinde und Vergleich mit anderen Gemeinden in Vorarlberg
- Projektentwicklung, Begleitung und Finanzierungsberatung
- Informations- und Beteiligungsveranstaltungen
- Datenerhebungen und Präsentationen

Kontakt: T 0664 122 07 02

karlheinz.marent@nahversorgung.org

Büro für Zukunftsfragen

<https://vorarlberg.at/web/land-vorarlberg/zukunft/>

Das Team des Büros für Zukunftsfragen unterstützt Ehrenamtliche, Bürgerinnen und Bürger und Gemeinden mit vielfältigen Initiativen und Projekten. Neben der Förderung von freiwilligem Engagement, BürgerInnenbeteiligung sowie des Sozialkapitals, umfasst auch die Unterstützung von nachhaltigen Gemeinde- und Regionalentwicklungsprozessen, das breite Aufgabenprofil des Büros für Zukunftsfragen.

Kontakt: T +43 5574 511 20605

zukunftsbuero@vorarlberg.at

Regio Geschäftsführer und Sozialplaner in ihrer Region

Gerade im Bereich der Weiterentwicklung der Dienstleistungen im Sozial- und Gesundheitsbereich kommt zukünftig den Regio ManagerInnen und SozialplanerInnen in den Regionen eine noch wichtigere Funktion zu.

Mit Anfang 2020 wird im Vorarlberger Gemeindeverband eine eigene Kooperations- und Koordinationsstelle eingerichtet.

Angebote für Menschen mit psychosozialen Fragen oder Problemen

Psychosoziale Angebote in der Region für Erwachsene Die ifs Erstberatung

<https://www.ifs.at/lebensbereiche/erstberatung.html>

Die ifs Erstberatung ist die zentrale Anlaufstelle für alle Menschen in Vorarlberg, die psychosoziale Fragen oder Probleme haben.

Wir widmen uns Ihren konkreten, aber auch den

noch unklaren Anliegen, bieten Unterstützung bei der Klärung sowie Beratung. Wir helfen Ihnen in Krisensituationen und vermitteln nach Wunsch und Bedarf zu weiterführenden Angeboten. Sie erreichen uns ohne Voranmeldung in den Beratungsstellen in Bregenz, Bregenzerwald, Dornbirn, Hohenems, Feldkirch, Bludenz

Sozialpsychiatrischer Dienst:

<http://www.spdi.at/>

Das Angebot richtet sich an erwachsene Menschen mit psychischen und sozialen Problemen und deren Angehörige sowie Bezugspersonen.

- Hilfe bei psychischen und psychosozialen Krisen
 - Beratung und Information
 - Sozialpsychiatrische Abklärung
 - Organisation von weiteren erforderlichen Hilfen
- Die Leistungen werden von Fachkräften angeboten, sind frei zugänglich und kostenlos.

Kinder und Jugendliche

aks Angebote für Kinder und Jugendliche

<https://www.aks.or.at/angebote/gesundheit-rehabilitation/kinder-jugendliche/>

Die aks Angebote für Kinder und Jugendliche werden für alle Familien in Vorarlberg wohnortnah an neun Standorten angeboten. Die aks Kinderdienste unterstützen Kinder auch an zwölf Sonderschulen und Sonderpädagogischen Zentren. Die Angebote werden jeweils maßgeschneidert



für die Erlebniswelt von Kindern und Jugendlichen entsprechend ihrem individuellem Entwicklungsziel umgesetzt. Die Fachkräfte des aks arbeiten interdisziplinär mit Ärztinnen und Ärzten zusammen und formulieren gemeinsam mit den Eltern Behandlungsziele im Sinne der Teilhabe.

ifs Kinder- und Jugendberatung

<https://www.ifs.at/kinder-und-jugendberatung.html>

Die ifs Kinder- und Jugendberatung bietet psychologische Beratung und Behandlung für junge Menschen.

Das Angebot umfasst psychologische Arbeit mit jungen Menschen sowie begleitende Elterngespräche.

Telefon +43 5 1755-510 / kinder.jugendberatung@ifs.at

Pro Mente V – Kinder und Jugend

<http://www.promente-v.at/jugend>

Die Jugendberatungsstellen unterstützen Jugendliche mit einer ganzen Reihe von Möglichkeiten.

Kontakt schnell, anonym und kostenfrei:

Jugend Oberland: +43 (5525) 63829 /

jugend.oberland@promente-v.at

Jugend Unterland: +43 (5572) 21274 /

jugend.unterland@promente-v.at

Psychiatriekoordination

Die neue Landesstelle Psychiatriekoordination soll für die Abstimmung aller Aktivitäten im Bereich seelische Gesundheit und psychische Erkrankung sorgen. Hauptaufgabe ist die Umsetzung wichtiger Entwicklungsprojekte, insbesondere

- sozialpsychiatrische Dienste auf Bezirksebene,
- ambulant betreutes Wohnen als Leistung der Integrationshilfe,
- sozialpsychiatrische Ambulanzen für Kinder und Jugendliche,
- aufsuchende Krisen- und Notfallhilfe außerhalb normaler Dienstzeiten,
- arbeitsrehabilitation für psychisch erkrankte Menschen,
- integrative Beschäftigungsprogramme.

Mag. Joachim Hagleitner, Land Vorarlberg,
joachim.hagleitner@vorarlberg.at

Projektförderungen

Wie die vielen Projektbeispiele zeigen, gibt es auf lokaler Ebene viele Initiativen und Projekte, die der Gesundheitsförderungsstrategie Vorarlberg und den Rahmengesundheitszielen des Bundesministeriums entsprechen. Gerade für solche Projekte wurden in Vorarlberg der Gesundheitsförderungsfonds und auf Bundesebene der Fonds Gesundes Österreich als Förderstellen eingerichtet.

Der Verein Dorfleben und auch die Förderstellen auf Landes- und Bundesebene helfen gerne bei etwaigen Anträgen.

Gesundheitsförderungsfonds Vorarlberg

<https://www.vgkk.at/cdscontent/?contentid=10007.751419&viewmode=content>

Der Gesundheitsförderungsfonds wurde infolge der Gesundheitsreform 2012/2013 für die Dauer von 10 Jahren (2013 bis 2022) errichtet. Durch die vorhandenen Gelder sollen die Gesundheitsförderung und Prävention gestärkt werden. Diese Ziele wurden auch in der „Gesundheitsförderungsstrategie Vorarlberg“ festgehalten.

<https://www.vgkk.at/cdscontent/load?contentid=10008.616428&version=1548410917>

Gesundheitsförderungsstrategie Vorarlberg
Gemeinnützige, nicht gewinnorientierte Unternehmen, Institutionen, Schulen sowie Privatpersonen können Projekte einreichen.

Ansprechpartner: Mag. Thomas Hartmann;
Tel. +43 (0)50 84 55-1655
gesundheitsfoerderung@vgkk.at

Fonds Gesundes Österreich

https://fgoe.org/projektfoerderung_ueberblick

Der FGÖ fördert Projekte als zeitlich begrenzte Aktivität, die der Gesundheitsförderung und Primärprävention zuordenbar sind, die den Qualitätskriterien entsprechen, die sich an den Förderschwerpunkten orientieren und die auch nach ihrer Laufzeit weiter wirken.

Gesundheitsförderung und Primärprävention

https://fgoe.org/Gesundheitsfoerderung_und_Praevension

Qualitätskriterien

<https://fgoe.org/qualitaetskriterien>

Förderschwerpunkten

<https://fgoe.org/foerderschwerpunkte>

LEADER

www.regio-v.at/

<https://www.leader-vwb.at/topaktuell/willkommen>

LEADER ist eine seit 1991 bestehende Gemeinschaftsinitiative der Europäischen Union. Gefördert werden innovative Strategien zur Entwicklung ausgesuchter ländlicher Regionen.

Ziel ist es, die ländlichen Regionen Europas auf dem Weg zu einer eigenständigen Entwicklung zu unterstützen sowie Kooperationen und Maßnahmen zur Stärkung und Entwicklung des länd-

Weiterführende Informationen

lichen Lebensraums, der ländlichen Wirtschaft und der Lebensqualität zu fördern.

Im neuen Programm für Ländliche Entwicklung bis 2020 wurde LEADER als eigenständige Maßnahme verankert. Für die Umsetzung in Österreich stehen knapp 250 Millionen Euro zur Verfügung, davon rund fünf Prozent der Mittel des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).

Österreichweit gibt es 77 LEADER-Regionen, Vorarlberg ist mit zwei LEADER-Regionen vertreten.

Gesundheitsförderung in Gemeinden, Stadtteilen und Regionen – von der Idee zur Umsetzung

http://fgoe.org/medien/reihewissen/leitfaden_gesundheitsfoerderung_gemeinden

Dieser Leitfaden wurde als Unterstützungshilfe entwickelt, um den Einstieg in die kommunale Gesundheitsförderung zu erleichtern. Er soll dazu beitragen, die Gesundheitskompetenz in Gemeinden, Städten und Regionen zu verbessern, qualitätsgesicherte Projekte anzuregen sowie Hilfestellungen in der Planung und Umsetzung zu geben. Zielgruppe des Leitfadens sind vor allem Personen, Gruppen und Institutionen in diesen Lebenswelten, die vorhaben, ein Projekt zu initiieren und damit einen langfristigen Prozess zu starten.

http://fgoe.org/Wissenspool_zum_Thema_Kommunales_Setting
Wissenspool zur Programmlinie "Kommunales Setting – Soziale Unterstützung, Teilhabe und Zusammenhalt in Nachbarschaften" sowie Beispiele guter Praxis

Psychosoziale Gesundheit Broschüre zum Download

http://fgoe.org/sites/fgoe.org/files/2018-10/Psychosoz_Gesundheit_2017_bfrei.pdf

In der Broschüre finden BürgerInnen Informationen, wie Sie die Quellen der Lebensfreude und Lebenslust für sich nutzen und sich Fähigkeiten aneignen können, die sie bei Problemen und Konflikten unterstützen. Zusammenhänge, praktische Tipps und eine Literatur- und Adressensammlung im Serviceteil sollen BürgerInnen auf Ihrem Weg zu einem psychischen Wohlbefinden unterstützen und begleiten.

Das 1x1 der Gesundheitsförderung

Zentrale Begriffe zum Thema Gesundheitsförderung werden auf der Homepage des FGÖ beschrieben. Dazu zählen insbesondere Gesundheitsförderung und Prävention, die Determinanten der Gesundheitsförderung und vieles mehr.

https://fgoe.org/Gesundheitsfoerderung_und_Praevention

Literatur

Dür Wolfgang (2018):
Die Gesundheit der Vorarlberger
Bevölkerung und die Bedeutung der
Gemeinde, Februar 2018

Dür, W.; Schmied, G. (2017):
Effekte der regionalen Gesundheits-
politik. Sozial- und gesundheitspolitische Maß-
nahmen in Vorarlberg und die Gesundheit der
Vorarlberger Bevölkerung. Forschungsbericht,
Wiener Institut für Gesundheitsforschung, Wien.

Eigner-Thiel S. (2016)
Was schätzen Menschen am Dorfleben?
Lebensqualität aus Sicht von niedersächsischen
Dorfbewohnern Einleitung. Landberichte - Sozial-
wissenschaftliches Journal XIX: 42-57.

Geister S and Holgermann D. (2008)
Engagement an der Peripherie-am Beispiel der
Gemeinde Galenbeck
17. Zukunftsorientierte Nutzung ländlicher Räu-
me-LandInnovation: 65.

Habermas J. (1990)
Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersu-
chungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Ge-
sellschaft, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Hahne U. (2011)
Neue Ländlichkeit? Landleben im Wandel. Der
Bürger im Staat 61: 12-18.

Nebelung C, Forkel J and Elkeles T. (2010)
Alltägliche Lebensführung und Solidarität in
nordostdeutschen Landgemeinden–Erste qua-
litative Ergebnisse der Landgesundheitsstudie.
Das Gesundheitswesen 72: 140-145.

Neu C. (2014)
Ländliche Räume und Daseinsvorsorge–Bürger-
schaftliches Engagement und Selbstaktivierung.
Think Rural! : Springer, 117-124.

Schmidt-Leitner M. (2013)
Psychosoziale Gesundheit. Gesundheit für Alle!,
Wien: Geschäftsbericht der Gesundheit
Österreich GmbH.

Spellerberg A. (2014)
Was unterscheidet städtische und ländliche
Lebensstile? Urbane Ungleichheiten. Springer,
199-232.

Glossar

Gesundheitsförderung und Prävention:

https://fgoe.org/Gesundheitsfoerderung_und_Praevention

Zentrale Begriffe zum Thema Gesundheitsförderung werden auf der Homepage des FGÖ beschrieben, hier ein Auszug mit dem jeweiligen Link auf die Homepage.,

Grundprinzipien der Gesundheitsförderung
https://fgoe.org/Grundprinzipien_der_Gesundheitsfoerderung

Sozialraumorientierung:

Siehe Kapitel im Anhang.

Diversifizierung:

Gegenteil von Spezifizierung; hier gebraucht als Maßnahme zur Förderung verschiedener Wirtschaftsbereiche und zur Attraktivitätssteigerung des Standortes für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen.

Kohärenzerfahrung:

Die Gemeinde bzw. ihre Bevölkerung sehen sich nicht als Spielball der Politik sowie globaler Entwicklungen, sondern hat das Gefühl selbst aktiv die Gegenwart und Zukunft zu gestalten.

Kollektive Akteure:

Individuen, die ihre Eigeneinteressen mit anderen aushandeln, sich zusammenschließen und sich gemeinschaftlich für die Gemeinde einsetzen.

Kulturelle Ressourcen:

Mittel, die nicht direkt ökonomisiert werden können wie etwa Wissen über die lokalen Gepflogenheiten.

Lokale Ressourcen:

hier vor allem verstanden als soziale Netzwerke und lokales Engagement, das sich für die Entwicklung der Gemeinde einsetzen lässt

Ökonomische Ressourcen:

finanzielle Ausstattung

Peripherisierung:

(siehe auch territoriale Ungleichheit): Beschreibt den Prozess der Abkoppelung ländlicher Räume von den Infrastrukturen der urbanen Zentren (Bildung, Gesundheit, Arbeitsmarkt, Kultur, öffentliche Verkehrsmittel etc.)

Selbstwirksamkeitserfahrung:

die Erfahrung und Überzeugung, dass man durch eigenes Handeln gesellschaftliche Situationen beeinflussen und verändern kann.

Sozialintegration:

Im Unterschied zur Systemintegration, die meint, dass man etwa in den Arbeitsmarkt oder im Bildungssystem integriert ist, meint die Sozialintegration, dass man auch Anschluss zu den Bewohner/innen in der Gemeinde hat (sich etwa im Vereinsleben beteiligt etc.)

Soziale Ressourcen:

Etwa Kontakt zu Personen, die bei Fragen und Anliegen kontaktiert werden können und in schwierigen Situationen Beistand leisten. Diese Ressourcen hängen stark von der Sozialintegration (siehe weiter oben) ab.

Territoriale Ungleichheit

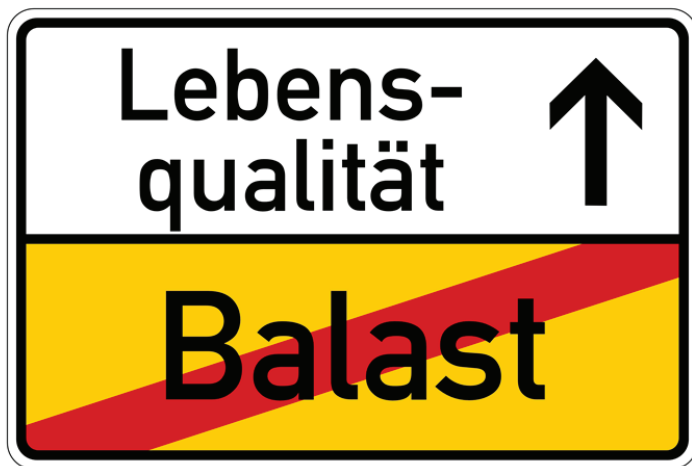
(siehe auch Peripherisierung): Beschreibt den Prozess der Abkoppelung ländlicher Räume von den Infrastrukturen der urbanen Zentren (Bildung, Gesundheit, Arbeitsmarkt, Kultur, öffentliche Verkehrsmittel etc.)

Vergemeinschaftung:

Identifikation mit der Gemeinde. Entsteht durch die Anerkennung von Anderen und bewirkt, dass sich Menschen für gemeinschaftliche Belange einsetzen.

"Weiche Infrastruktur":

dazu zählen etwa Gemeindezeitungen, regelmäßige Dorffeste und ein aktives Vereinsleben.



Zusammenfassung aus einer Tagung vom 06.04.2017 und der Sendung Focus 26.04.2014 (ORF, Vorarlberg) mit Prof. Hinte.

Gemeinwesenarbeit

Gemeinwesenarbeit fragte in den 1970er Jahren „Wo drückt den Menschen der Schuh“. Die Sozialarbeit fragte damals, was können wir den Leuten Gutes tun und wo können wir Menschen schützen.

Laut Wolfgang Hinte ist sozialraumorientierte Soziale Arbeit keine neue Theorie, „sondern eine unter Nutzung und Weiterentwicklung verschiedener theoretischer und methodischer Blickrichtungen entwickelte Perspektive, die als konzeptioneller Hintergrund (Fachkonzept) für das Handeln in zahlreichen Feldern sozialer Arbeit dient.“ „Wir haben immer auch gefragt, was können die Menschen selbst tun?“ Ihr müsst selbst etwas tun und euch selbst organisieren, hieß die Hinte'sche Losung. Sozialraumorientierung will in Anlehnung an dieses Prinzip der Gemeinwesenarbeit diese Ansätze wieder einfangen. Sozialraumorientierung setzt immer bei den Interessen der Leute an. Davon leitet Prof. Hinte sein Konzept mit „5“ Prinzipien ab.

Das 1. Prinzip:

" Was die Menschen wollen"

Dieses Prinzip hat, wenn man es ausbuchsta-

biert, unglaubliche Folgen für das soziale Handeln, sagt Prof. Hinte. Was heißt es beim Willen anzusetzen? Was ist der Wille eines Menschen? Es gehe um die Kluft zwischen dem „Ich will“ und dem „Ich hätte gerne“ oder „Schön wäre, wenn ich kriegen könnte“.

Die Kernfrage zur Änderung der Problemstellung sei das Erkunden des Wollens von Menschen. Der Wille kennzeichnet, dass ich erreichen kann, was ich benenne. Die Frage sei immer, so Hinte, ob soziale Arbeit auf ein gewolltes oder ein `gesolltes` Leben abzielt? Das zielt darauf ab, um zu einem Leben zu kommen, das ich will oder zu einem, das sich an einem Soll-Verhalten orientiert.

Essenzen für Projekt „gutleben“:

Sind wir in der Lage Menschen bei der Umsetzung ihres Willens zu unterstützen?

Dabei unterstützen wie Menschen gut leben wollen! Achtung w/Korrelation mit Interessen der professionellen Träger.

Das 2.Prinzip:

„Es gibt immer nur so viel Hilfe wie nötig und so wenig Hilfe wie möglich“

Wichtig ist daran, dass nicht die Betreuung die Maßgabe ist, sondern das Aktivieren. Die Frage lautet immer, was kannst du selbst tun. Die Lösung in der Sozialarbeit laute: „Arbeite nie härter als dein Klient“. Es sollte den Menschen Mut machen, ihr Leben in die Hand zu nehmen. „Würde

Anhang

Essenzen Sozialraumorientierung

bekomme ich nicht was andere für mich, sondern durch das, was ich tue“. Die Kunst unserer Systeme müsste darin bestehen, dass die Menschen immer selbst etwas tun können. Sozialarbeit sei keine Betreuungsdusche sagt Hinte, sondern eine positiv besetzte Zumutung an einen Menschen, der selbst etwas kann, das auch selbst tun will.

Essenzen für Projekt „gutleben“:
Systembruch – Empfehlung, dass sich die Politik und Träger zurückziehen
Settings schaffen mit denen Menschen selber etwas tun können
Ist eine Kunst, oft ein schmaler Grat,
Beispiel – ihr wollt ein Fest, wir sind dabei euch zu unterstützen, nehmen euch nicht die Arbeit weg

Das 3.Prinzip:

„Wir setzen immer an den Ressourcen der Menschen an“

Man geht davon aus, dass es bei allen Stärken und Schwächen einer Person alles, was sich zeigt eine potenzielle Stärke ist. Es gibt immer Fähigkeiten, die die Menschen haben. Die Beschreibung von Defiziten von Klienten ermöglicht die Lukrierung von Geld, beklagt Hinte und nennt diese Defizitaufzählung eine berufsbedingte Deformation. Er meint, das sei der Widerspruch: die Welt defizitär erklären und letztlich sich an Res-

ourcen der Klienten orientieren.

3a) Jeder Mensch kann etwas.

Jede Fähigkeit als Stärke sehen.

Beispiele:

„faul“ aufs Wesentliche beschränken, Grenzen setzen

„aggressiv“ nicht unterbuttern lassen

„pedantisch“ schaut genau hin

3b) Jeder Sozialraum hat Ressourcen.

Oft sind es Menschen, die nicht im Fokus sind, die etwas schräg sind, querdenken; Netzwerkblick/Netzwerkkarte – alleine aufschreiben machen Ressourcen schon sichtbar.

4. Prinzip:

„Zielgruppenübergreifend arbeiten“

Wolfgang Hinte tritt für ein zielgruppenübergreifendes Arbeiten ein: Er rät davon ab, wenn Sozialarbeit für spezielle Projekte und Gruppen gemacht wird, z.Bsp. für Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Kinder und Jugendliche, nur mit diesen Gruppen zu arbeiten.

Es müssten auch andere Gruppen miteinbezogen werden, mit denen die Betroffenen auch zu tun haben: bei Sozialhilfeempfängern sind es z.Bsp. Arbeitgeber und Arbeitsmarktservice, bei Kindern und Jugendlichen gehören die Erwachsenen dazu, bei Frauen sind es die Männer... Geld für



Professor Dr. Wolfgang Hinte

Zielgruppenprojekte bedeuten immer eine Stigmatisierung. Die zunehmende Spezialisierung sei ein Grundproblem der sozialen Arbeit, sagt Hinte. In Deutschland gebe es oft zu schnell eine Spezialeinrichtung im Sozialbereich, beklagt Hinte.

5. Prinzip: „Eine transparente Kooperative Landschaften schaffen“

Eine transparente Kooperative Landschaft lebt davon, dass Träger voneinander wissen, wie viel Geld der jeweils andere Träger wofür bekommt, es bedeutete auch, dass man untereinander Personal austauscht. Der Betreuer verfolgt den betroffenen durch das System und nicht umgekehrt, so Hinte.

Das erfordert Durchlässigkeit und gegenseitige Transparenz. Das erfordert auch ausfinanzierte Sicherheit meint Prof. Hinte. Kooperation funktioniert nur auf der Grundlage von Vertrauen innerhalb einer solchen Soziallandschaft. Wenn irgendetwas nicht funktioniert, dann sind es Konkurrenz und Markt in dieser Soziallandschaft. Wenn das Geld knapper wird, hilft nicht Konkurrenz, sondern das Kooperationssystem. Kooperation ist eine Ressource und Konkurrenz macht das System kaputt.

Sozialraumorientierte Soziale Arbeit ist somit ein hochgradig personenbezogenes Konzept, sowie

gleichzeitig eines mit sozialökologischen und auf die Veränderung von Verhältnissen angelegten Zielen. Damit kommt es zur Integration von zwei elementaren Handlungsansätzen der Sozialen Arbeit.

Essenzen für Projekt „gutleben“:

Was wollen die Menschen

Welche Ressourcen sind vorhanden

Wie können wir sie darin stärken. (Problematik, dass es heutzutage fast für jedes Alltagsproblem ‚Profis‘ gibt.)

Kooperativ vor Ort präventiv arbeiten.

Die Gestaltung einer guten Gegenwart ist die Vorbereitung auf eine ungewisse Zukunft.

Zur Person Prof. Hinte:

Prof. Dr. Wolfgang Hinte

(* 18. Mai 1952 in Oberhausen)

ist Sozialarbeitswissenschaftler und Vater des Konzepts Sozialraumorientierung. Hinte studierte Pädagogik, Psychologie und Soziale Arbeit und wurde 1978 an der Universität Gesamthochschule Essen promoviert. An der Universität Duisburg Essen ist Hinte seit 1980 Professor und leitet seit 1985 das Institut für Stadtteilentwicklung, sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB) am Campus Essen.

Projekte zur Förderung des „guten Lebens“

(unter sozialräumlicher Perspektive aufbereitet)

Projekte zur Förderung des „guten Lebens“ wurden uns aus über 25 Gemeinden genannt. Einige davon wurden durch StudentInnen der Fachhochschule aus einer sozialräumlichen Betrachtung heraus beschrieben und dokumentiert und stehen online unter folgendem Link zur Verfügung:

<https://1drv.ms/b/s!Aieeds70pj8jifhI6-l1RBAZuWX25Q?e=xpBGKr>

Bürger Lädili

Bartholomäberg

Nahversorgung - Gemeindeentwicklung
Renovierung und Neueröffnung des Dorfladens mit innovativer Raumaufteilung

Gemüse ohne Kilometer in Bezau

Bezau

Lebensmittel - Gemeinschaft
Anbau von saisonalem Gemüse durch 36 Familien auf 2.300 m²

Lebenswert Leben

Bildstein

Nahversorgung – Wertschöpfung
Lebenswert leben bedeutet wirtschaftliche Sicherheit und Wohlstand in Verbindung mit sozialem Zusammenhalt. Denn Lebensqualität ist eng

verbunden mit Nähe und lokaler Wertschöpfung

Alt werden in Bizau

Bizau

Leben im Alter
Bedarfe älterer Menschen sind bekannt; Arbeitsgruppe aus Krankenpflege, Mohi, BGM; Konzeptentwicklung für unterschiedliche Leistungen für die ältere Bevölkerung (Pflegeheim, Betreutes Wohnen, Ambulante Dienste)

Gemeindezentrum Buch

Buch

Gemeindeentwicklung - Raumplanung
Multifunktionales Gemeindezentrum

Üsr Dorfwürt

Dalaas

Gemeinschaft - Nahversorgung
Widerbelebung des Gasthauses; Gründung einer GmbH und Investition von BürgerInnen mit € 1000 je Person. Investor_innen bekommen jährlichen Gutschein von € 125

24h Pflege- & Betreuungshelfer_innen

Doren

Integration
24h-Pfleger_innen sollen vor Vereinsamung geschützt werden



Eröffnung Bäcker Lädili

Bgm. von Bartholomäberg Martin Vallaster, Karl-Heinz Marent (GF Verein Dorfleben), Bgm. Rainer Duelli (Obmann Verein Dorfleben), Yvonne Vallaster (GF Bäcker Lädili), Bgm. Michael Tinkhauser (Vorstand Verein Dorfleben), Alt-Landesrat Erich Schwärzler

Familienlots_innen

Frastanz

Integration - Gemeinschaft

Integrationshilfe für neu Zugezogene und Unterstützung für junge Eltern durch Ehrenamtliche. Das Familienlotsinnen-Angebot in Frastanz ist ein einzigartiges Modellprojekt in Österreich. Im Vordergrund steht dabei, ein Service für alle werdenden Eltern und Familien mit Kleinkindern bis fünf Jahre - im spezifischen auch für neu zuziehende Familien.

BuGo

Göfis

Gemeindeentwicklung - Gemeinschaft

Multifunktional genutztes Gebäude im Ort; Bücherei, Vorführungen, regionale Produkte/Handwerk; abgestimmte Öffnungszeiten mit Konsum

Seniorenbörse

Kennelbach

Leben im Alter - Gemeinschaft

Senioren helfen Senioren bei diversen Tätigkeiten; Ursprünglich in Wolfurt gegründet, auf Kennelbach ausgeweitet

z'Kobla dahoam

Koblach

Gemeinschaft - Leben im Alter

Eine Arte Seniorenbörse, allerdings auf die gesamte Bevölkerung ausgedehnt; Ehrenamtliche übernehmen Dienste, die nicht in der Familie oder Nachbarschaft abgedeckt werden können; Generationenübergreifender Charakter wichtig

Zentrumsentwicklung

Langen bei Bregenz

Gemeindeentwicklung - Raumplanung

Stärkung des Dorfkerns durch bauliche Maßnahmen und Eindämmung der Zersiedlung. Dorfläden in Ortszentrum verlegen

Gemeindehaus Lech

Lech am Arlberg

Gemeindeentwicklung - Raumplanung

Multifunktionales Gemeindezentrum; Tourismus, Gemeindesaal etc. unter einem Dach

Verkehrssicherheit entlang der L88

Raggal

Raumplanung - Verkehrssicherheit

Herstellung eines sicheren Gehsteigs und einer Straßenbeleuchtung entlang der L88 zur Stärkung des subjektiven Sicherheitsgefühls und der Verkehrssicherheit (insbesondere für Kinder und SeniorInnen)

Sprachencafe Ludesch

Ludesch

Integration - Partizipation
Interkulturelles Cafe als Treffpunkt für Menschen mit Deutscher und Nicht-deutscher Muttersprache; ehrenamtliche TischleiterInnen moderieren die Gespräche. Im Moment gibt es folgende Sprachentische: Deutsch, Englisch, Italienisch, Spanisch und Türkisch. Kontakt: Tel. 0650/892 0430, birgit.maier72@gmx.at

Gestaltung von zwei Spielplätzen mit Partizipation von Kindern - Sulz

Kinder - Gemeindeentwicklung
Entwicklung/Neubau zweier Spielplätze unter Einbeziehung der Bevölkerung

Leistbarer Wohnraum in Viktorsberg Viktorsberg

Raumplanung - Gemeindeentwicklung
Bau von 10 gemeinnützigen Wohnungen in einer Wohnanlage

neu-zugezogen in Röthis

Röthis

Integration - Partizipation
Informationsveranstaltung für alle Neuzugezogene in Röthis mit Gutscheinen für Vereinsmitgliedschaften und einem Neuzugezogenen-Fest

Spielraumkonzept Meiningen Meiningen

Gemeindeentwicklung - Kinder
Partizipativer Prozess zur Entwicklung eines Leitbildes zur Freiraumentwicklung für die gesamte Bevölkerung (insb. Kinder und Jugendliche
ALT.JUNG.SEIN - ned lugg lau - Mellau
Leben im Alter - Partizipation
Kurse werden angeboten in denen Menschen ab 70 Jahre präventative psychische und physische Übungen machen können um länger gesund zu bleiben. Es werden wöchentlich bis zu 100 Personen erreicht

Seniorenbörse - Weiler

Leben im Alter - Gemeinschaft
Senioren helfen Senioren bei diversen Tätigkeiten; Gemeinschaftsgefühl wird gestärkt

Nahversorgung in Sibratsgfäll Sibratsgfäll

Nahversorgung - Gemeindeentwicklung
Weiterführung des Dorfladens nach der Pensionierung des Betreibers durch eine Kooperation mehrerer Unternehmer
Räumliches Entwicklungskonzept - Sonntag
Raumplanung - Gemeindeentwicklung
Entwicklung eines räumlichen Entwicklungskonzepts

Weitere Nennungen von Projekten zur Förderung des „guten Lebens“

Wanderwege-Wegepaten Bezau

Wegepaten laufen ihre Wege ab, kümmern sich darum oder melden Mängel der Gemeinde

Liebenswertes Bezau Bezau

Handlungsfelder/Themen für die zukünftige Gemeindeentwicklung werden mit der Bevölkerung erarbeitet

Ortskernbetrachtung Bezau

Weiterentwicklung von Liebenswertes Bezau mit Fokus auf den Ortskern

Adventsfenster Bezau

Ferienprogramm für Kinder Bildstein

Wandergruppe Bildstein

Gemeinsames Wandern von Jung und Alt

Öffentliche Bücherei Bizau

Öffentliche Bücherei als Treffpunkt und Begegnungsort

Bücherkisten Bizau

Lesen soll bei Kindern angeregt werden; Kooperation mit Schulbücherei und ganzem Bregenzerwald, Ehrenamtliche betreuen Kisten

Freizeitplatz Oberfeld Bludesch

Freizeitplatz für Kinder und Jugendliche

Kellertheater Lampenfieber Bludesch

Kellertheater im historischen Keller des ehemaligen Gasthaus Krone

Kindercampus Bludesch

Pädagogische Einrichtungen (KiTa, KiGa, Schule) sollen möglichst friktionslosen Übergang zwischen den Altersklassen sicherstellen

Sozialsprengel Blumenegg Bludesch

regionaler Sozialsprengel

Familiengerechte Gemeinde/ Familieplus Buch

ERIK Dalaas

Elektroauto für Car-Sharing in der Gemeinde; kann bei der Gemeinde reserviert werden

EBOCK Dalaas

Gemeindemitarbeiter_innen können sich geförderte E-Bikes kaufen

HELMUT Dalaas

Neue energieeffiziente Straßenbeleuchtung mit attraktivem Finanzierungsmodell für Bürger_innen

SONJA Dalaas

Photovoltaik-Anlage auf Volksschuldach mit attraktivem Finanzierungsmodell für Bürger_innen

Gemeinsam[er]leben Doren

Nachbarschaftshilfe insb. Für Senior_innen; durch Gemeinde vermittelt

DOREN | genießt Doren

Dorfmarkt mit Handwerk und Kulinarik

Netts.werk Doren

Neuer Nahversorger mit 10 Wohnungen (Gemeinnützig; Miete, Mietkauf)

mobiler Brotbackofen Düns

Mobiler Brotbackofen, der mit Spenden und Crowdfunding finanziert wurde und bei Veranstaltungen eingesetzt wird

Dorfhaus Düns Düns

Entwicklung eines neuen Multifunktionalen Bürger_innenhauses in Düns (Dorfladen, Wohnungen, Ärztehaus,...)

Dreiklang Düns, Dünserberg, Schnifis

Gemeinsame Vorgehensweise in den Bereichen Tourismus, Naherholung (Infrastrukturen), Gastronomie und Mobilität

Frastanz bittet zu Tisch

Frastanz

Multikulturelles Kochbuch mit Rezepten von Frastanzer Familien; Gemeinsame Zubereitungs- Und Essstermine

Fraschtner Treffra Frastanz

Treffen für Familien unterschiedlicher Herkunft, die in Frastanz leben

Ausbau Kleinkinderbetreuung Hohenweiler

Kontinuierliche Anpassung an die Bedürfnisse der Eltern und Kinder; Verstärkte Arbeit mit Systempartner

Jugendplatz mit Dirtbike-Strecke und Beachvolleyball-Platz Hohenweiler

Park- und Freiraum für Jugendliche mit unterschiedlichen Aufenthaltsmöglichkeiten und Aktivitäten

JiM (Jugendliche im Mittelpunkt) Kennelbach

Treffpunkt für Jugendliche

Almwasserpark Klösterle

Naturnahe Badeanlage bzw. Schwimmbad

Sunnastrom z'Kobla Koblach

Photovoltaik-Anlage auf Dach der Dorfmitte mit attraktivem Finanzierungsmodell für Bürger_innen

Gemeindemt Ludesch mit überdachtem Vorplatz Ludesch

Gemeindezentrum mit Cafe, Fotovoltaikanlage am Dach und überdachtem Vorplatz --> Wetterunabhängig können Veranstaltungen abgehalten werden

Naturvielfalt in der Gemeinde Ludesch

Naturräume stärken auch innerorts oder an Verkehrsflächen; z.B. Bienenfreundliche Verkehrsflächen

DLZ Blumenegg Ludesch, Thüringen, Bludesch

Interkommunale Bauhöfe, Baurechtsverwaltung, Wertstoffsammlungszentrum (mittlerweile auch Treffpunkt)

Spielraumkonzept Mellau Mellau

Partizipativer Prozess zur Entwicklung eines Leitbildes zur Freiraumentwicklung für die gesamte Bevölkerung (insb. Kinder und Jugendliche

Interkommunale Ganztagsbetreuung für Kinder ab 1,5 Jahren Mellau, Bezau, Reuthe

Interkommunale Ganztagsbetreuung für Kinder ab 1,5 Jahren

Seniorentagesbetreuung Raggal

Betreuung von Seniorinnen an einem Tag in der Woche (9-17 Uhr) mit strukturiertem Tagesablauf. Entlastung für Familienangehörige und Abwechslung für SeniorInnen

Photovoltaikanlage auf Kläranlage Sibratsgfäll

Photovoltaikanlage, die durch ein Bürgerbeteiligungsmodell finanziert wurde

Kinderhaus Wiki Weiler

integrierte Kinder- und Kleinkinderbetreuung. Eltern und Kindern sollen die Übertritte zwischen den unterschiedlichen Betreuungseinrichtungen so leicht als möglich gemacht werden

Räumliches Entwicklungskonzept

Zwischenwasser

Entwicklung eines räumlichen Entwicklungskonzepts; Soll den Zusammenhalt zwischen den drei Ortsteilen stärken

Gasthaus Krone - Üsre Krona Zwischenwasser

Ankauf des Gasthaus Krone durch die Gemeinde. Betrieb durch eine ehrenamtliche Initiative aus der Bevölkerung

Gastgeberjahr Zwischenwasser

Zukunftsidee: Jeder Ortsteil tritt für ein Jahr als Gastgeber auf. Veranstaltungen für die gesamte Gemeinde werden organisiert. Der Zusammenhalt zwischen den Ortsteilen soll gestärkt werden.

engagiert sein

Förderung und Aktivierung von ehrenamtlichem, gemeinschaftlichem Engagement. Aufbau von AnsprechpartnerInnen/KoordinatorInnen in den Regionen.

<https://www.regio-v.at/projects/8/engagiert-sein/>

Vorderlandhus

Erstes Gemeindeübergreifendes Pflegeheim in Vorarlberg. Ebenfalls gibt es ein regionales Kinderbetreuungsangebot

Baurechtsverwaltung Vorderland

Regionale Baurechtsverwaltung; Erhöhung der Servicequalität und Rechtssicherheit für Gemeinden

gut leben

Dorfgemeinschaft
schafft Gesundheit



Dorfleben

Verein Dörfliche Lebensqualität
und Nahversorgung

